

Film-Fund

Wiederentdeckt - Neu gesehen

Ein Veranstaltungsreihe in Zusammenarbeit von Cinegraph
Babelsberg, Bundesarchiv-Filmarchiv und dem Deutschen
Historischen Museum Berlin

Einführung: Günter Agde

Nr. 36 26. Mai 1995

Von

Mayerling

nach

Sarajevo

Regie: Max Ophüls
Frankreich, 1939/40

(De
Mayerling
à
Sarajevo)

Friedrich Luft

Über Max Ophüls

Bei ihm war zu merken, wie ein Regisseur immer Regisseur ist, wenn er wirklich Regisseur ist. Er überzog alles mit jener spezifischen Ophüls-Atmosphäre. Seine Umgebung war sofort geprägt. Er schien das Zufällige aus einer inneren Notwendigkeit sofort zu "arrangieren". Ein Café bekam, wenn er sich darin eine Weile nur als Gast aufgehalten hatte, jene verhangene Interessantheit, die man aus seinen Filmen kennt. Ein Zimmer und die Menschen darin waren nach kurzer Zeit wie von ihm verwandelt und auf seinen persönlichen Nenner gebracht, obgleich er sichtbar überhaupt nichts tat, diesen Effekt zu erzeugen.

Aber jeder Raum, jede Ansammlung von Menschen schien seiner modernen Magie ausgesetzt, solange er dazu gehörte. Er war auf eine sehr musische Weise immer "im Dienst". Er schien alles, was er berührte, auf den Ton seines Stils zu bringen. Er formte seine Umwelt, wie gleichgültig und zufällig sie gerade sein mochte, immer neu. ...

Er war ein Internationalist. Filme hat er gedreht in Deutschland, Frankreich, Italien, Holland, in den USA und beinahe sogar in der Sowjetunion. Er gilt gemeinhin als der Wiener in Paris, als der Franzose, gesegnet mit jener österreichischen Musenleichtigkeit, die die Welt so gern hat und so sehr bewundert.

Dabei ist er nur wenige Monate seines Lebens in Wien gewesen. Dabei sprach er Französisch durchaus mit einem merkbar harten, deutschen Akzent. Als einer seiner französischen Filme in Deutschland synchronisiert wurde, sagte er in deutlicher Selbstironie: "Wie schön! Jetzt verstehe ich endlich jedes Wort."

Er übertrieb, natürlich. Aber er ließ uns wissen, daß die Sprache, in der er seine größten Filmerfolge hatte, am Ende doch eine geborgte Sprache war. Seine Sehnsucht stand immer wieder nach dem Theater in Deutschland. Er hätte so gern inszeniert - einen Shakespeare in der Sprache der deutschen Romantiker, einen Klassiker. Er wollte vom Bild, vom Film gastweise wenigstens und zu seiner eigenen künstlerischen Erneuerung zurück an das Wort, an das Theater. ...

Er hat nie gedrillt. Er hat künstlerische Individuen, die er achtete und deren Eigentum er liebte, nie vergewaltigt. Er arbeitete mit den Mitteln des Liebenden. Er streichelte, was er an Vorzügen bei den einzelnen erkannt hatte, nur hervor. Er hatte die Wünschelrute für ihre besten Möglichkeiten in der festen Hand.

Und er hatte das wahre Ingenium des Regieführenden: er konnte sagen, zeigen, kenntlich machen, was er wollte. Er war kenntnisreich und beredt. Er besaß das Vertrauen des Vaters und die Sicherheit eines Monteurs. Diese Mischung gab denen, die ihm für einen Film unterstanden, jenes Glück des Geborgenseins, das sich Schauspieler immer ersehnen.

Er gehörte auch nicht zu jenen Regisseuren, die mit jeder neuen Arbeit sich einen neuen Stab sammeln. Er ging, wenn es nur angehen wollte, mit seinem Ophüls-Team ins Atelier.

Aus: Friedrich Luft, Vorwort zu Max Ophüls' "Spiel im Dasein, Eine Rückblende", Dillingen, o.J.

Max Ophüls

Bei den Dreharbeiten zu "Von Mayerling nach Sarajevo"

Bei "Sarajevo" wurde ich gestört, ob ich wollte oder nicht. Wir drehten in Romans die letzte Sequenz, den Besuch des Erzherzogs Franz Ferdinand in Sarajevo und seine Ermordung. Tausende von biederen Provinzlern hatten sich als Serben angezogen; die Geschäfte schlossen zu, die Kirchenglocken läuteten, die Schulkinder sangen serbische Volkslieder - auf den Mauern, in den Bäumen, auf den Dächern hingen halbwüchsige Jungen und winkten dem Thronfolgerpaar und meiner Kamera zu. Der Priester ließ eine Beerdigung umleiten, um meine Aufnahmen nicht zu stören. Die Bürgermeisterei hatte serbische Farben aufgezo-gen, die Brücken waren mit österreichischen Fahnen geschmückt; die Polizei zog habsburgische Uniformen an; die Bürger hingen orientalische Teppiche über ihre Balkone; die ganze Stadt hatte sich in komödiantischer Freude in meine Szene verwandelt. In diese Phantasie platzte die Störung. Als der Mörder Princip seinen Schuß ins Objektiv feuerte, jenen Schuß, der 25 Jahre vorher eine Welt in Brand setzte, kam der Requisiteur gelaufen mit der Nachricht: General-mobilmachung - Drohender Kriegszustand - Deutschlands Ultimatum an Polen. Der Mörder Princip nahm seine Perücke ab und zog aus der Brieftasche ein rotes Kuvert, das er für solche Fälle immer bei sich trug. Er gehörte der Klasse 35 an und hatte einen Spezial-Gestellungs-befehl direkt in die Maginot-Linie. Der "Soldat Soundso hat sich auf dem kürzesten und schnellsten Wege zu seinem Kommando zu begeben..." hieß es auf dem roten Papier. Die nächste Schnellzugstation war eine Stunde Autofahrt entfernt. Ich fuhr den Mörder Princip in seinen Krieg. "Ich sollte lieber meinen Onkel im Kriegsministerium in Paris anrufen ... vielleicht ist es wieder mal nicht so ernst - wie immer." Wir hielten an einem Bistro. Es ging schon sehr laut drin zu, und viele Männer hielten ihre Frauen fester als sonst. Princip telefonierte von der Küche aus, wo der Wirt mit hochrotem Gesicht zwischen heißen Töpfen auf die politische Lage fluchte. "Il faut les prendre, hauts ou courts!" "Wen?" fragte ich. "Tout le monde!" Princip schrie was durch den Hörer, dann kam er wieder, kopfschüttelnd. "Der Onkel meint, es ist dieses Mal ernst." Als ich von der Bahn zurückkam, mußten wir schon die Kamera vom Eingang des Stadthauses von Sarajevo zurückschieben, denn an der Mairie hing bereits neben den Aufrufen des österreichischen Kaisers die Bekanntmachung: "Appel - Sous le Drapeaux!" Als dann das Volk zusammenströmte um die Mordkatastrophe, hatten schon viele der mitwirkenden Serben ihre kleinen Köfferchen, mit denen sie einrücken mußten, unterm Arm; und sie stellten sie einen Augenblick zur Seite, um die Szene nicht zu verderben. "Ist es sehr schlimm für Sie, wenn ich abbreche?" fragte mich blaß mein Operateur. "Eben haben sie nämlich durchs Radio meine Jahreszahl aufgerufen ... Au revoir!" sagte er und gab mir die Hand. Der Tonmeister rief seinem Assistenten zu: "Packen Sie ein und grüßen Sie meine Frau. Ich muß direkt nach Belfort." Er ließ die Geräte und den Tonwagen da stehen, wie sie waren. "Kann ich meine Schminksachen hier reinschieben?" Der Friseur stellte Puder, Perücken, Parfüms und künstliche Augen-brauen mitten unter die Apparaturen. Er klappte noch nicht einmal die Tür vom Lastwagen zu - sie wippte hin und her. Er fuhr nach Metz. Ich fühlte mich plötzlich allein und verloren, denn ich war nie französischer Soldat gewesen, und es gab keinen Bestimmungsort für mich. "Sie werden Sie schon noch holen", tröstete mich einer, der schon den anderen Krieg mitge-macht hatte. "Sie holen jeden." Ich fuhr in der Nacht nach Paris. In meinem Wagen, in dem vier Personen Platz hatten, saßen wohl acht. Nur Männer. Solche, die in den nächsten drei Tagen drankamen. Frauen blieben zurück.

(Zitiert nach:

Max Ophüls, Spiel im Dasein, Eine Rückblende. Dillingen o.J., S. 203 ff., geschrieben 1945/46 in Hollywood)

De Mayerling à Sarajevo (Von Mayerling nach Sarajevo)

B.: Carl Zuckmayer, Marcelle Maurette, Adaption: Curt Alexandre
Dialoge: André-Paul Antoine, Marcelle Maurette, Jacques Natanson
Kamera- Überwachung: Eugen Schüfftan, Kamera: Curt Courant, Otto Hellier
Kamera-Führung: Jacques Mercanton, André Thomas, Albert Viguiet, Jacques Natteau, Robert, Lefebvre
Schnitt: Myriam Borsoutzky, Jean Oser, Linsbach
Ton: Girardon, Robert Yvonnet
Musik: Oscar Straus
Orchestrierung: Marcel Cariven
Bauten, Ausstattung: Jean d`Eaubonne
Bauten-/Ausstattungsassistentz: Raymond Gabutti
Kostüme: Boris Bilinski
Maske: Hagop Arakelian, Lucien Dupuis
Regie-Assistenz: Jean Faurez, Jean Paul Dreyfus
Regie: Max Ophüls

Darsteller:

Edwige Feuillère (Komtesse Sophie Chotek), John Lodge (Erzherzog Franz Ferdinand), Aimé Clariond (Prinz von Montenegro), Jean Worms (Kaiser Franz Joseph), Jean Debucourt (Außenminister), Aimos (Janatchek, Kutscher), Gabrielle Dorziat (Erzherzogin Maria Theresia), Henri Bosc (Botschafter von Serbien), Gaston Dubosc (Graf Chotek), Marcel André (Erzherzog Friedrich), Eddy Debray, Jacques Roussel, Colette Régis (Erzherzogin Isabella), Sylvain Itkine, Jacqueline Marsan (Junge Erzherzogin), Henri Beaulieu, Jean Paul Dreyfus/ Gilbert Gil (Gavrillo Prinzip, Dreyfus bei den Außen-, Gil bei den Innenaufnahmen), Monique Clariond (Junge Erzherzogin), William Agute, Primerose Perret, Philippe Richard, Jean Buquet, Francine Claudel, Geneviève Morel, Louis Florencie, Georges-Francois Frontec

Produktion: B.U.P. (British Unity Productions) Francais Paris
Produzent: Eugène Tucherer
Produktionsleiter: Ivan Foxwell
Aufnahmeleitung, >Règie général<: Hugo Benedeck
Aufnahmeleitung, >Régie<: André Hoss, Pierre Coren
>Régie extérieur<: Robert Turlure, Heynraet
Drehort: Eclair, Epinay-sur-Seine/Paris- Studios-Cinema, Billancourt, Romans (Außenaufnahmen)
Drehzeit: 4. Juli bis 3. September 1939, Dezember 1939 und Januar 1940
Format: 35 mm, sw, Länge: 2518 m = 92 min.
Uraufführung: 1. Mai 1940 Paris, Marignan
BRD-Erstaufführung: 111. August 1957 Osnabrück
TV-Ausstrahlung: 28. Oktober 1979



Herausgegeben von CineGraph Babelsberg - Brandenburgisches Centrum für
Filmforschung e.V. und CineGraph Hamburg - Hamburgisches Centrum für
Filmforschung e.V.
Redaktion: Günter Agde
Wir danken dem Deutschen Institut für Filmkunde Wiesbaden für die
Bereitstellung der Kopie.